

Vorbemerkung

Im Herbst 2008 brachen die Finanzmärkte zusammen und das Sozialprodukt in den USA und in Europa ging in einem Maße zurück, wie es seit der großen Weltwirtschaftskrise 1929 unbekannt war. Die neoliberalen Ideologen und Analysten an den Märkten und Börsen verfielen in Schockstarre. Alle ihre Prognosen, Erwartungen und Vorhersagen fielen wie ein Kartenhaus in sich zusammen. Die Erschütterungen gingen aber tiefer; sie reichten bis in die Grundfesten der marktradikalen Glaubenssätze: Der Markt – das ist offensichtlich – kann es allein nicht richten. Ungeregelte Märkte marschieren direkt in den fulminanten Kollaps. Es scheinen Zeiten der Götzen-dämmerung zu sein. Nach der Implosion der autoritären Staatswirtschaften des Ostens, die sich selbst als »real existierenden Sozialismus« bezeichneten, zeigt in einer – geschichtlich betrachtet – ziemlich kurzen Zeitspanne auch der real existierende Kapitalismus, der sich gern ebenso euphemistisch »soziale Marktwirtschaft« nennt, tiefe Risse. Die Staatenordnung mit zwei großen Weltmächten, wie sie nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden ist, scheint nun auf beiden Seiten in Auflösung begriffen. Die kritischen Ökonomen und Gesellschaftswissenschaftler, denen die Instabilität der Marktprozesse und die Existenz von Spekulationsblasen durchaus bewusst war, reiben sich ebenso wie die gesellschaftliche Linke verwundert die Augen. Nun sind die düstersten Prognosen eingetreten, aber es fehlt eine Antwort auf die alte Frage: was tun?

Die ideologische Vorherrschaft des Neoliberalismus ist mit der Krise angeknackst, aber das System erweist sich als reformunfähig, es verliert sich in kosmetischen Korrekturen, weil die Gewinner

global deregulierter Finanzmärkte weiterhin mächtig sind und ihre Interessen als allgemeine Interessen der Volkswirtschaften ausgeben können. Gesellschaftliche Alternativen sind (noch) nicht sichtbar. Im vorliegenden Buch wird als zentrale These entwickelt: Die Alternative zum neoliberalen Modell entfesselter Märkte, das in eine tiefe ökonomische, ökologische und soziale Krise geführt hat, ist eine umfassende Demokratisierung aller gesellschaftlichen Bereiche. Um diese These zu entwickeln, wird im ersten Abschnitt (I) eine kleine Geschichte der Spekulationsblasen entwickelt, die anzeigt, dass ein System entfesselter Märkte politisch gemacht ist, den Menschen aber gleichsam als »naturgesetzliches« Phänomen erscheint. Damit bleibt das Versprechen der Demokratie, selbst zu bestimmen über die Frage »wie wollen wir leben?«, das heißt, über gesellschaftliche Entwicklungen in kollektiven, demokratischen Verfahren zu entscheiden, uneingelöst. Dieses Versprechen wird im nächsten Schritt (II) anhand weniger theoriegeschichtlicher Beispiele rekonstruiert. Es folgt eine Analyse der Entfesselung der Märkte, insbesondere der Finanzmärkte auf globaler (III) und europäischer Ebene (IV). Im Mittelpunkt des Interesses stehen dabei die rechtlichen Mechanismen, über die deregulierte Finanzmärkte etabliert und festgeschrieben werden. Es folgen Überlegungen zu den ökonomischen Voraussetzungen und sozialen Wirkungen einer Entfesselung der Märkte, die das Gesicht des Kapitalismus verändert haben (V). Die globale und nationale Ungleichheit der Reichumsverteilung, so ein Ergebnis der Überlegungen, ist gleichzeitig Voraussetzung wie Resultat entfesselter Märkte und des neoliberalen Politikmodells. Gezeigt wird, wie dies Mechanismen der Umverteilung von unten nach oben in Gang setzt. Die sozialen Verwerfungen gefährden die Legitimität der gesellschaftlichen Ordnung, die deshalb durch eine Politik der Entdemokratisierung und Oligarchisierung allgemein verbindlicher Entscheidungen gegen demokratische Willensbildungsprozesse abgeschottet wird (VI).

Für die ökologische Frage ist es zumindest ungewöhnlich, sie unter dem Aspekt demokratischer Gestaltung zu diskutieren. In Abschnitt VII wird deshalb der Versuch einer demokratischen Theorie des Naturverhältnisses unternommen. Danach ist eine Umgestaltung

der Produktions- und Lebensweise ein Gebot der »ökologischen Vernunft«. Die neoliberale Theorie trennt Politik von den Eigengesetzlichkeiten der Märkte, die angeblich nur als selbstreguliertes System effektiv sein können und im Selbstlauf ein ökonomisches Gleichgewicht produzieren. Dieses – eher normative – Trennungsgebot wird am Beispiel der Theorie Friedrich von Hayeks auf seine demokratischen Defizite und blinden Flecke untersucht (VIII). Damit wird das theoretische Rüstzeug geschaffen, um Vorschläge zur Re-Regulierung der Finanzmärkte (IX) sowie zur Re-Demokratisierung der Politik und zur Demokratisierung der Wirtschaft (X) zu diskutieren.

Mein Dank für Motivation, kritische Diskussion und Korrektur gilt – in alphabetischer Reihenfolge – Andreas Bovenschulte, Peter Kruse, Margot Matz, Michael Möller, Onur Oçak, Kadriye Pile, Alois Stiegeler und Regina Viotto.

Andreas Fisahn